

WILFRIED HAGEMANN

Hochkreuzallee 246

5300 B o n n 2

Tel. 0228/31 60 59

24. Februar 1987

Grüß Gott!

Zu meinem Abschied in Stapelfeld haben mich so viele Briefe und Geschenke erreicht, daß ich es einfach nicht fertig bringe, jedem einzelnen jetzt zu schreiben. Dennoch möchte ich mich auch bedanken für all das Gute und Schöne, das ich dort erfahren habe. Darum möchte ich Sie gerne teilhaben lassen an meinem Leben hier in Bonn und sende Ihnen diesen Rundbrief.

Noch lebhaft steht vor meinem Gedächtnis die Erinnerung an den Abschied in Stapelfeld. Die Heimvolkshochschule hat mir ein sehr tiefes Abschiedsfest bereitet, das besonders durch die Musik des Künstlers, Professor Gregor Weichert bereichert wurde; dieser spielte von Franz Liszt die "Vogelpredigt des hl. Franziskus von Assisi" und den "heiligen Franz von Paul auf den Wellen schreitend". Das Grußwort unseres Weihbischofs Dr. Max-Georg Freiherr von Twickel, des Vorsitzenden des Vorstandes der HVHS, Bürgermeister Bernd Thonemann, die Ausführungen über die Dankbarkeit von Direktor Dr. Franz-Josef Schröder, der Gruß des evangelischen Oberkirchenrates Müller und meines Freundes, Dr. Albrecht Weber, werden mir ganz tief im Gedächtnis bleiben.

Der Abschied von der Gemeinde begann mit der Eucharistiefeier, bei der unsere Jugendschola den Gottesdienst gestaltete. Beim Empfang in unserem Gemeindezentrum war es dann noch einmal möglich, jeden aus der Gemeinde zu sehen, zu sprechen und sich auch zu bedanken. Der Vahrener Stein, der mir zum Abschied überreicht wurde, liegt jetzt auf meinem Schreibtisch.

Überrascht war ich von dem Abschiedsabend mit Mitgliedern der Fokolarbewegung von Cloppenburg, wo nicht nur durch Reden, sondern auch durch Sketsche ganz direkt eine Menge von meinem Leben in Stapelfeld eingefangen wurde und mir auf diese originelle Weise Dank gesagt wurde. Ich habe mich auch gefreut, daß ich mich noch einmal mit den katholischen Priestern von Cloppenburg und den evangelischen Pfarrern des Oldenburger Landes treffen konnte, unter denen ich so viel Gemeinschaft und Freude erfahren hatte. Auch die Schwestern des Begegnungshauses und der Ordensrat des Oldenburger Landes sowie die Diakone, die in den letzten 13 Jahren ihre Ausbildung bekommen hatten, konnte ich noch einmal eigens treffen und die Gemeinschaft mit ihnen vertiefen.

Bei diesem Abschied habe ich gesehen, welche menschliche Gemeinschaft und Beziehung durch den Glauben entsteht, daß das Evangelium wirklich Menschen zusammenführt, Leben stiftet und Einwurzelung in eine bestimmte Region schenkt. So blicke ich auf die Jahre in Stapelfeld und im Oldenburger Land mit ganz tiefer Dankbarkeit zurück. Mir wurde immer mehr deutlich, wie sehr ich in diesen Jahren beschenkt worden bin und wie vielen einzelnen Menschen ich noch gerne ein Wort des Dankes sagen möchte

So war auch der letzte Tag in Stapelfeld, wo bereits die Möbel eingepackt wurden, ein Tag ganz reicher Begegnungen, des Abschiednehmens, aber auch des Gebetes, tiefer Begegnungen im Glauben. Als ich schließlich am 26. Januar um 18.00 Uhr in mein Auto stieg und über glatteisbedeckte Straßen Richtung Münster fuhr, war in meinem Inneren eine ganz tiefe Dankbarkeit, die stärker war, als jeder Abschiedsschmerz.

Nun bin ich also in Bonn und bin dabei, mich hier richtig einzuleben. Die neue Wohnung gefällt mir sehr. Sie liegt am Stadtrand in Bad Godesberg, neben einem großen Waldgebiet. Ich kannte das Haus schon, weil mir ja die Vorgänger sehr gut bekannt sind: Bischof Klaus Hemmerle, Prof. Hanspeter Heinz, Dr. Gerhard Bauer. Oft habe ich schon in diesem Haus übernachten können und meine Freunde besucht. Nun darf ich selber hier wohnen. Von Dr. Bauer ist die Haushälterin hier geblieben, Frau Emmy Schäfer, die mir sehr gut zur Hand geht. Allerdings ist sie gleich in den ersten Wochen nach Aachen gegangen, um Bischof Hemmerle zu helfen, dessen eigene Haushälterin sehr schwer krank war und dessen Mutter mit 93 Jahren dringend eine Hilfe brauchte. So konnte ich mich auch in meinem neuen Haushalt praktisch betätigen und mich auch um die Küche und das ganze Haus kümmern. Inzwischen warte ich auf das Eintreffen des zweiten Priesters, mit dem ich ja hier in vita communis leben möchte: Pfarrer Theo Babilon. Er wird Anfang März seine Stelle bei den Städtischen Krankenanstalten in Köln-Merheim verlassen und am 15. März der Bonner Gemeinde Niederholtdorf (auf der anderen Rheinseite, 15 Minuten mit dem Auto entfernt) eingeführt. Dann wird die Zeit des Umzugs vorbei sein und kann das richtige Einleben beginnen.

Meine Arbeit habe ich schon sehr gut kennengelernt. Das Generalsekretariat des Zentralkomitees befindet sich gleich nebenan, 50 m entfernt von dem Haus, wo ich wohne. Inzwischen habe ich alle Mitarbeiter kennengelernt, die Hausmeister, die Sekretärinnen und auch die Referenten. Da in der "Neuen Stadt" im Februar ein sehr gutes Interview mit unserem Generalsekretär, Dr. Friedrich Kronenberg, erschienen ist, möchte ich dieses Heft beilegen, damit Sie von dort alle Informationen über das Zentralkomitee erhalten.

Mein Büro habe ich schon richtig durcharbeiten können. Ich habe die wichtigsten Akten kennengelernt und staune nur, was meine Vorgänger gearbeitet haben. Frau Lilo Beck, meine Sekretärin, geht mir dabei sehr gut zur Hand. Die einzelnen Arbeitsabläufe haben wir schon ganz gut aufeinander abstimmen können. Im Gegensatz zu meiner Tätigkeit in Stapelfeld, bin ich jetzt häufig im Büro und arbeite kontinuierlich am Stück. Auch diese neue Art von Tätigkeit bringt mir viel Freude, weil ich einen ganz großen und breiten Einblick in das Leben der Kirche bekomme. Meine Hauptaufgaben im Zentralkomitee sind neben dem Gemeinsamen, was wir in der Hauskonferenz und in den vielen einzelnen Unternehmungen des Zentralkomitees gemeinsam tun, vor allem die Betreuung der Kommission 8 "Pastorale Grundfragen", des Arbeitskreises "Juden und Christen" und des neu zu gründenden Gesprächskreises "Geistliche Gemeinschaften". Für die Kommission 8 erarbeiten wir im Augenblick ein Grundsatzpapier zum Thema "Sonntag in der Gesellschaft". Es geht uns darum, daß der Sonntag ein hohes Gut für die ganze Gesellschaft ist, und nicht nur für die Christen. Im Augenblick arbeite ich daran, praktische Beispiele zu sammeln, wie christliche Familien den Sonntag leben, und zwar nicht nur im Blick auf den Gottesdienstbesuch, sondern auch auf den Ruhetag, auf das Leben in der Familie, auf die Gestaltung des Sonntages. Wenn einer von den Lesern dieses Briefes mir helfen könnte, in einem kurzen Beitrag, z.B. einer halben Seite, zu beschreiben, was für ihn und seine Familie der Sonntag bedeutet, wäre das für mich eine große Hilfe. Ende März muß ich nämlich einen kleinen Bericht machen, woraus hervorgeht, wie Familien, Alleinerziehende und Alleinstehende heute ihren Sonntag christlich gestalten.

Inzwischen habe ich in meiner Wohnung auch schon den ersten Besuch gehabt. Es war Georg Wanzeck, ein Pfarrer aus Altenburg in der DDR. Ich kenne ihn gut vom Fokolar her. Er wohnte drei Tage bei mir. Wir haben zusammen Bonn angeschaut. Ich konnte die Stadt kennenlernen aus der Perspektive eines DDR-Bürgers: das Bundeskanzleramt, das Bundespräsidialamt, den Bundestag, die Bonner Innenstadt, den Rhein, das Leben in dieser Stadt. Es war mein erster Besuch an diesen Stätten, den ich gleich in Gemeinschaft mit einem Bürger von drüben machen durfte. Das war für mich ein starkes Erlebnis. Ich habe bei dieser Gelegenheit auch gemerkt, daß ich an dieser neuen Stelle eine ganze Menge für die Priester in Ost- und Westdeutschland tun kann.

Jeder Tag bringt für mich neue Erlebnisse. Ich lerne einfach mein Arbeitsgebiet richtig kennen. In der vergangenen Woche war ich einen ganzen Tag im Gespräch mit Vertretern des Sekretariates der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn. Wir trafen uns, um ein Gebetsheft für die Gemeinden zu erstellen, in dem es um das Gebet für das neugeborene Leben und für das alternde Leben geht. Für mich war es eine große Freude, die Atmosphäre dort bei der Bischofskonferenz kennenzulernen, die Freundlichkeit, die Arbeitsweise und auch das ganze Haus. Einige Tage vorher war ich bereits im Katholischen Büro gewesen, das ich dann gleich noch einmal besuchen durfte anlässlich eines Vortrags von Frau Dr. Renate Köcher vom Allensbacher Demoskopischen Institut. Bei diesem Vortrag, der von über 200 Personen besucht wurde, lernte ich schon eine ganze Reihe von Personen aus Bonn kennen. Es war angenehm, zu sehen, wie kollegial der Leiter des Katholischen Büros mich angesprochen und aufgenommen hat. Sehr schön war auch eine Begegnung mit Vertretern des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Frankfurt. Ich bin dorthin gefahren, um den ökumenischen Gottesdienst beim Frankfurter Evangelischen Kirchentag im Juni dieses Jahres vorzubereiten. An diesem Vormittag werden in Frankfurt Bischof Klaus Hemmerle und Bischof Martin Kruse gemeinsam eine Bibelarbeit leiten, es werden Prof. Jüngel und Prof. Kasper aus Tübingen einen theologischen Dialog über verschiedene Fragen des Kirchen- und Sakramentenverständnisses führen. Am Ende soll dann ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden, an dessen Vorbereitung ich mitwirken durfte. Es war auch hier ein sehr gutes Gespräch mit den Kollegen vom Evangelischen Kirchentag, besonders mit den beiden Pastoren. Auch spontane Besuche im Zentralkomitee haben mir Freude gemacht, so z.B. einige US-amerikanische Vertreter vom Bistum Connecticut, die sich bei uns informieren wollten, wie Katholikentage durchgeführt werden, und was das für die Gemeinden in den Diözesen bringen kann.

Alle diese verschiedenen Begegnungen haben bei mir den Wunsch ausgelöst, bestimmte Fragen vertieft zu studieren, z.B. das Thema der Weltversammlung für den Frieden, das Thema des Laien im Blick auf die Römische Bischofssynode, das Thema Edith Stein im Blick auf den kommenden Papstbesuch und das Thema Ehe, Sexualität und Aids im Blick auf die Ängste der Bevölkerung, wie sie täglich in den Medien zum Vorschein kommen. Durch die ausgezeichnete Pressearbeit unseres Hauses, den täglichen Pressespiegel, das Abonnement der verschiedensten Nachrichtenagenturen, bekomme ich jetzt wesentlich mehr Informationen als vorher.

Auch meinen ersten kleinen Unfall habe ich hier schon hinter mich gebracht, ausgerechnet in einem Parkhaus in Aachen, mit einer Frau aus Maastricht/Holland. Da der Unfallverlauf nicht ganz geklärt werden konnte habe ich am Ende schließlich die Schuld auf mich genommen. Der Schaden betrug etwa 500.-- DM. Die Frau, die zuerst sehr traurig war, ist dann sehr zufrieden weitergefahren.

In meinem Weihnachtsrundbrief hatte ich angefragt, ob mir die Leser helfen könnten, ein bestimmtes Projekt in der DDR zu finanzieren, das

Mariapolizentrum in Leipzig, das auf ökumenischer Basis von der Fokolarbewegung dort errichtet werden soll. Seitens der Kirche in der DDR und den staatlichen Behörden ist für dieses Projekt grünes Licht gegeben worden, wenn im Westen das nötige Geld besorgt wird. Mein damaliger Aufruf erbrachte die gute Summe von etwa 10.000,-- DM. Da ich mich verpflichtet habe, dieses Projekt bis zum Ende zu betreuen, kann ich auch weiter Spenden in diesem Anliegen entgegennehmen. Wer will kann dafür auch eine Spendenquittung erhalten.

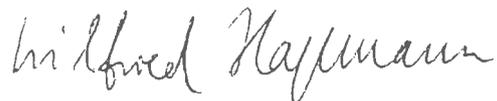
Die beigelegte Neue Stadt möchte ich noch einmal der Lektüre des Lesers empfehlen. Ich halte diese Zeitschrift für sehr lesenswert und sehr wichtig. Da ich öfters in ihr schreibe, habe ich natürlich auch ein persönliches Interesse an dieser Zeitschrift. Die Neue Stadt möchte das Leben, die Anliegen der Fokolarbewegung verdeutlichen und ihrerseits Stellung nehmen zu wichtigen Fragen unserer Zeit. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie, als Leser meines Briefes, sich entschließen könnten, diese Zeitschrift zu abonnieren. Wenn Sie dieses wünschen, senden Sie die zwischen Seite 8 und 9 eingeklebte Bestellkarte an mich zurück, dann werde ich das Weitere für Sie erledigen.

In den nächsten Wochen wird die weitere Einarbeitung in die Aufgaben des Zentralkomitees im Vordergrund stehen. Es kommt die Klausurtagung des Generalsekretariates in St. Thomas in der Eifel, die erste Sitzung des Präsidiums und die anschließende Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses, das Dienstgespräch in Berlin, die Vorbereitung des Berliner Katholikentages, die Gemeinsame Konferenz von Zentralkomitee und Deutscher Bischofskonferenz und viele andere Aufgaben. Innerhalb der Fokolarbewegung konzentriere ich mich auf den 8. März, an dem wir Münster einen Kongreß für die Pfarreien abhalten, wo wir möglichst viele Gemeinden einladen wollen, gemeinsam konkrete Schritte aus dem Evangelium heraus zu versuchen. Ich freue mich besonders darüber, daß der Bischof von Münster, Reinhard Lettmann, an diesem Kongreß teilnimmt.

Der Brief ist jetzt lang genug geworden. Ich danke mit diesem Brief noch einmal all denen, die mir in den letzten Jahre so viel geschenkt haben und meinen Weg begleitet haben. Ich möchte Ihnen durch mein Gebet den Dank abstatten und Sie in der täglichen Messe fest mit einschließen.

Recht herzliche Grüße

Ihr



Wilfried Hagemann

Hier noch einmal meine Konto-Nummer:
Darlehenskasse im Bistum Münster
Kto. Nr. 7687300
BLZ 40060265

Stichwort: Spende DDR